

# Cèlestin Freinet

und die Bewegung 'Moderne Schule'  
von Hans Jörg

## **1. Vorwort**

Freinet will durch seine besondere Wertschätzung der Arbeit und des Arbeiters die auch heute noch bei uns vorherrschende Überbewertung der theoretisch-geistigen Berufe abbauen. Durch die Schaffung und Bereitstellung geeigneter Arbeitsmittel soll der junge Mensch in der selbsttätigen Auseinandersetzung mit der Natur, Kultur und Übernatur zu einer eigenen und persönlichen Freiheit und Standortgewinnung kommen und dadurch seinen Beitrag zu einer sozial gerechteren Gesellschaft leisten.

## **2. Das Leben und Wirken Cèlestin Freinets**

### **2.1 Geschichtliche Entwicklung des Schulwesens (F)**

Im Mittelalter lag das Schulwesen allein in den Händen der Kirche. In dieser Abhängigkeit entstanden Universitäten und sogenannte 'Collèges'. In der Renaissance, deren Geist dazu beitrug, die Studierfreudigkeit zu erhöhen, erfolgte eine Loslösung aus der kirchlichen Abhängigkeit. Im 17. Jh. hatten die Jesuiten großen Einfluß. Im 18. Jh. schwankte man zwischen Rousseaus Forderung 'Zurück zur Natur' und einem gewissen 'wissenschaftlichen Empirismus'. Napoleon verwirklichte die Möglichkeit für alle, kostenlos Unterricht zu besuchen und gleichzeitig wurde das Schulsystem in drei Stufen aufgeteilt (Volksschule, Höhere Schule, Hochschule). Die späteren Reformen änderten nicht mehr viel, 1882 wurde erst die allgemeine Schulpflicht eingeführt, nachdem die Gemeinden dazu verpflichtet wurden, Volksschulen zu eröffnen und für den Unterhalt zu sorgen. Unterrichtet sollte werden:

- Moralunterricht und Staatsbürgerkunde
- Lesen und Schreiben
- Erdkunde und Geschichte
- Rechts- und Wirtschaftskunde
- Einführung ins Rechnen und in die Raumlehre
- Zeichnen, Musik und Werken
- körperliche Ertüchtigung
- militärische Übungen und Handarbeit für die Mädchen

Religionsunterricht wurde gänzlich abgeschafft, dafür war am Donnerstag schulfrei, damit die Schüler den Unterricht von Ordensleuten ihres Bekenntnisses besuchen konnten.

## 2.2 Die Persönlichkeit Freinets

C. Freinet wurde am 15.10.1896 in einem kleinen Dorf in der Provence als Sohn einer Bauernfamilie geboren. Die ländliche Umgebung, die harte Arbeit und die fröhliche Dorfgemeinschaft haben einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen. Sein gesunder Menschenverstand, seine Offenheit, seine Unbestechlichkeit und Beharrlichkeit, sein unbedingtes Vertrauen in das Leben und seine geduldige Zurückhaltung, ja Ehrfurcht vor dem langsamen Wachstum alles Werdenden - auch des Kindes - sind nicht erst Folge des Gedankenguts Rousseaus sondern des naturverbunden bäuerlichen Erbgutes und des Lebens, das seine Kindheit prägte.

Einige der wenigen trüben Erinnerungen an seine Kindheit scheint an die Schulzeit gebunden zu sein. Schularbeiten, Abschreiben, Memorieren und Deklamieren oft unverständlicher Texte war nicht dazu angetan, einen frohen, an Licht, Luft und Sonne gewöhnten Jungen zu begeistern, der lieber seinem Vater auf dem Feld geholfen hätte, als in der dumpfen Schule zu hocken. Trotzdem oder gerade deswegen begann er ein Studium an der Lehreranstalt. Nach dem zweiten Studienjahr wurde Freinet (1915) zum Kriegsdienst eingezogen. Er diente als Offizier und kehrte nach einem Lungenschuß und vier Jahren Lazarett als Schwerbeschädigter zurück.

Am 1. Januar 1920 wurde Freinet Lehrer in einer zweitklassigen Landschule in Bar-sur-Loup. Da ihm seine Kriegsverwundung sehr zu schaffen machte, suchte er neue Wege, um von der alten Lernschule, in der der Lehrer dozierte und die Schüler sich möglichst passiv zu verhalten hatten, wegzukommen. Er entwickelte eine Reihe von Unterrichtsmethoden, um die Schüler zu einem selbsttätigen und selbständigen Lernen und Arbeiten zu führen. Die Eltern der Schüler waren zum Teil empört, die Klasse wäre eine Spaziergangklasse und es würde zu wenig Wissen vermittelt. Auch hat Freinet den täglichen Moralunterricht aufgehoben, statt dessen stellte er jede Woche eine menschlich begründete Leitidee voran (z.B.: ich will meine Eltern respektvoll behandeln). Er regte die Kinder zum Nachdenken an, wie sie diese Vorsätze auch in die Tat umsetzen können. Er achtete besonders auf ein gutes mitmenschliches Verhalten unter den Schülern.

Im Oktober 1923 bestand Freinet seine Prüfung als Lehrer für das höhere Schulwesen, verzichtet jedoch auf die Anstellung und ging in den Schuldienst an seine arme Dorfschule zurück. Er war von einem fanatischen Eifer besessen, die soziale Not der großen Masse der arbeitenden Bevölkerung durch eine bessere Schulbildung zu beseitigen.

1920 machte Freinet die Bekanntschaft mit den Werken von Marx, Engels und Lenin. Auch später noch hing er sozialistischen Ideen an, aber in einer idealisierten Form und Auffassung.

Durch die Aktivierung der körperlichen und geistigen Kräfte des Kindes will er die Kinder entsprechend ihren Fähigkeiten und Interessen bilden und so zur besseren allgemeinen Volksbildung beitragen. Im Gegensatz zu den Theoretikern des Sozialismus will Freinet keinen Bruch mit dem Alten, sondern ein langsames stetiges Wachsen und Entwickeln, wie es das Gesetz der Natur verlangt. Das Kind soll nicht zu einem uniformierten Herdenmenschen werden, sondern zu einer freien, selbstdenkenden und verantwortlich handelnden Persönlichkeit kommen.

Bei Freinet gibt es keine Norm, keine Sollerfüllung, keine politische Gleichschaltung. In seiner Schule herrscht eine familiäre Atmosphäre (Papa Freinet). In seinem Unterricht werden die natürlichen Triebe und Erlebnisse der Schüler berücksichtigt.

### **2.3. Die Bewegung der 'Neuen Schule'**

Zusammenfassend kann man feststellen:

Die Pädagogen der 'Neuen Schule' sind für eine Erziehung in naturnaher Umgebung und gegen städtische Unterrichtskasernen; für eine freie Entwicklung der kindlichen Fähigkeiten und gegen die Bevormundung des Schülers durch den Lehrer; für die Übernahme von persönlicher Verantwortung und gegen den Gehorsam, der den Schüler zum Mitläufer macht; für eine ganzheitliche Erziehung und gegen eine einseitige Betonung der intellektuellen Fähigkeiten, für eine Betonung der Schüleraktivitäten und gegen das Stoffwiederkauen; für die Einbeziehung des Lebens auch außerhalb der Schule und gegen das trockene Buch- und Regelwissen, das sich nur nach den Lehrplänen richtet.

Freinet distanzierte sich später von dieser Bewegung (die eigentlich auch nach seinen Grundsätzen aufgebaut war), weil sie nach der Einführung ihren Elan verlor und im Formalismus erstarrte. Auch glaubte er, daß nicht nur die Erfahrung des einzelnen sondern die Interaktion auch zwischen Lehrer und Schüler Quelle der Erkenntnis wären. Der Lehrer als Freund und Berater soll dem Schüler beistehen und ihnen helfen den persönlich richtigen Weg zu finden.

### **2.4 Das Kind und seine psychologische Entwicklung**

Nachdem Freinet der bisherigen Lehrmeinung den Rücken gekehrt hatte, begann er mit eigenen experimentellen Forschungen. 'Das Leben ist kein Zustand sondern ein Werden. Dieses Werden soll durch die Psychologie erklärt und durch die Pädagogik beeinflußt werden.'

Im dynamischen Prozeß des Werdens erkennt Freinet drei Entwicklungsphasen, die von allen Menschen mehr oder weniger rasch durchlaufen werden und immer dann wieder auftreten, wenn das Kind Neuem gegenübersteht:

1. Die Periode der tastenden Erforschung
2. Die Periode des sich Einrichtens/Einordnens
3. Die Periode des tätigen Wirkens

#### 2.4.1 Die tastende Erforschung der Umwelt und der Dinge

Beim Eintritt in die Welt wird das Kind von einer Unzahl von fremden Eindrücken bedrängt. Jedes neue Geräusch, jede unerklärte Bewegung oder Störung im Tagesablauf verwirren und verstärken die Angstbereitschaft. Die Umwelt ist eine Hürde für die freie Entfaltung. Vom sicheren Hafen der elterlichen Liebe und Fürsorge aus beginnt das Kind die Umwelt zu erschließen. Sein Versuchsfeld ist noch unendlich, jedem neuen Ereignis begegnet das Kind mit experimentierender Haltung. Dieser Veranlagung ist es zu verdanken, daß der Mensch die Natur bezwungen hat und Kultur schaffen kann.

#### 2.4.2 Das allmähliche Einrichten und Einordnen

Die langsame Eroberung der Welt geht Hand in Hand mit der Selbstentdeckung der kindlichen Persönlichkeit. Das neuentdeckte Ich mißt seine Kraft an der Welt, erfährt persönliche Macht, aber auch deren Grenzen. Es begegnet der Eigengesetzlichkeit der Realität und gelangt so langsam zu einem realen Selbstverständnis.

Die Minderwertigkeitskomplexe vieler Menschen stammen von einer Vielzahl von Mißerfolgen in der frühkindlichen Umweltbegegnung. Für Freinet ist die Selbstverwirklichung des Kindes zwar eines der wichtigsten Erziehungsziele, bleibt jedoch nicht Selbstzweck, sondern muß sich im Dienst der Gesellschaft wissen.

#### 2.4.3 Das tätige Wirken in der Welt

Während das Kind in den beiden ersten Entwicklungsstufen der Umwelt in der Haltung der Selbstverteidigung oder zum Zwecke der Selbstbestätigung gegenübertrat, versucht es nun, im Bewußtsein seiner Kraft, auf die Umwelt tätig einzuwirken. Dem Tätigsein des Kindes gebührt die Bezeichnung Arbeit, da sie das Kind als eine solche empfindet. Wenig sinnvollen Beschäftigungen begegnet es bald mit Abneigung und sucht nach vollem Einsatz seiner Kräfte. Das Ergebnis verdient Hochachtung von Seiten der Eltern und Erzieher. Aus diesem Verständnis der kindlichen Arbeit müssen Konsequenzen für die Aufgabenstellungen entstehen.

## 2.5 Die Schuldruckerei

Durch die Druckerei in der Schule wurde Freinet bekannt. Er suchte nach einer Möglichkeit, die Schüler über einen längeren Zeitraum für einen Text zu interessieren. Deshalb hat er im Oktober 1923 die Schuldruckerei eingeführt und ist damit der Vater der Schuldruckerei (Auf dem Kongreß in Tours (1927) wurde die internationale Bewegung der Schuldruckerei gegründet). Im Gegensatz zu seinen Vorläufern läßt er seine Kinder die Texte selbst entwerfen, setzen und drucken. Vorteile des Druckverfahrens waren für ihn:

- Anregung zum schriftlichen und zeichnerischen Ausdruck  
(die von ihm entwickelten Pressen waren leicht zu bedienen und man konnte Texte und auch Linolschnitte usw. drucken)
- Anregung zum orthographisch richtigen Schreiben  
(ein Druck ist wichtig und muß richtig sein)
- Die Druckarbeit verlangt vollendete Leistung  
(man kann nicht mittendrin aufhören)
- Förderung des Geschicks und der Handfertigkeit
- alle Kinder können den Bericht einer Gruppe vor sich haben und müssen nicht alles abschreiben
- soziales Lernen und Gemeinschaftsgefühl werden gefördert

Die Arbeit des Druckens erfordert eine andere Intelligenzleistung als das Schreiben in ein Heft. Man wählt die Worte mit größerer Sorgfalt und Respekt aus, wenn man weiß, daß sie gedruckt werden.

## 2.6 Die Entstehung des freien Textes

Ausflüge in die freie Natur fanden häufig statt, die Klasse entwickelt sich zu einer Spaziergangsklasse, eine unaufhörliche Entdeckungsreise mit sogleich ausgetauschten und somit gemeinsamen Erfahrungen begann. So wurde die kindliche Seele befreit, und es entstand ein Gefühl der Klassengemeinschaft.

Ohne Anstrengung, mit lebendiger Beschwingtheit, in den Augenblicken wirklichen Elans beobachtet das Kind und macht Entdeckungen und Erfahrungen. Nach der Rückkehr in die Klasse schreibt der Lehrer die Entdeckungen der mitteilungsbedürftigen Schüler gemäß ihres freien Ausdrucks an die Tafel. Es entsteht der freie Text. So verlängert man die Dauer der Eindrücke zum Wissen und zur weiten menschlichen Erfahrung hin. Der Text an der Tafel wird dann gelesen, oder auch nur aus dem Gedächtnis erschlossen und erraten, und später von den Schülern in ihr Heft übertragen. Neben den Berichten über die Erfahrungen aus einem Unterrichtsgang wurden auch Erlebniserzählungen aus dem privaten Umfeld der Schüler und kindgerechte Geschichten auf gleiche Weise behandelt.

Der freie Text wird von einer Gruppe, die ständig wechselt mit Hilfe einer alten Druckmaschine gesetzt und gedruckt. Der gedruckte Text erlangte eine größere Bedeutung bei den Schülern und wurde mit gläubigen Augen nochmals gelesen. Alle Schüler bekamen einen Abzug, den sie evtl. noch mit einer passenden Illustration verzierten und in ihr sogenanntes 'Lebensbuch' oder 'Schraubenbuch' einordneten. Außerdem wurde noch die schulische Korrespondenz eingeführt, bei der Schüler unterschiedlicher Schulen sich gegenseitig Briefe schrieben.

### **2.7 Lesen und Schreiben nach der Ganzheitsmethode lernen**

Kinder sehen eher ein Ganzes, bevor sie auf Einzelheiten achten können. Eine Mutter lehrt ihr Kind das Sprechen, ohne irgendeine Methode, ohne schematisch aufgebaute Übungen. Das anfängliche Lallen wird nicht unterdrückt, sondern zum Sprechen verbessert.

Nach der 'natürlichen Methode' kann man die Ausdrucksfähigkeit des Kindes in drei verschiedene Abschnitte unterteilen. Die Sprache, das Malen und die Schrift. Zuerst äußert sich das Kind mit Gebärden und Sprache, später kann es sich zeichnerisch dann durch Schrift ausdrücken. Die selbstformulierten Sätze werden zuerst mit gemalten Bildern versehen, später wird die Schrift abgemalt, am Ende steht die Schrift als solche. Das Lesen wird während dieser Zeit gleichzeitig nach der Ganzheitsmethode gelernt. Die Sätze auf der Tafel sind von großem Interesse, die Schüler fangen an mit Nacherzählung aus dem Gedächtnis, beim Drucken lernen sie die einzelnen Buchstaben kennen, und durch die begleitenden Bilder können dann schon erste Sätze selbständig gelesen werden. Dadurch, daß die Texte dem freien Ausdruck der Kinder entsprechen und nicht von Erwachsenen vorgedacht wurden ist die Motivation beim Lesenlernen viel größer.

## **3. Die Arbeitstechniken der 'Neuen Schule'**

Freinet spricht nie von Unterrichtsmethoden sondern immer von Arbeitsmitteln oder Unterrichtstechniken. Gewonnene Erfahrungen aus der Arbeit gehen in die weiteren Bemühungen mit ein. Er verurteilt den Gebrauch von Schulbüchern, weil die Texte nicht aus dem Leben der Kinder kommen und außerdem zu schnell veraltet sind. Deshalb will er sie ersetzen:

### **3.1 Die Sachblätter- und Nachschlagekiste**

Vom Jahre 1928 an schickten alle Mitglieder der 'Neuen Schule' Texte und Artikel von Dichtern und Schriftstellern aus Büchern und Zeitschriften (und auch von den Schülern selbst), die in ihren Augen eine gewisse Bedeutung besaßen an eine zentrale Stelle. Diese zentrale Stelle befaßte sich mit der Sichtung und Ordnung des Materials und schickte an alle Mitglieder die für gut befundenen Texte auf DIN A5 Karten zurück. Für jedes Fach wurde eine eigene Kiste angelegt.

Die Arbeitsmittel der 'Neuen Schule' sind alle kingerechter und didaktisch geschickt aufgebaut. Zu jeder Aufgabenkarte gibt es eine Lösungskarte, die aber nur den weg der Lösung angibt. Der Lehrer hat dazu nochmals eine Testkarte mit Lösungskarte, mit denen das Gelernte überprüft werden kann. Besteht ein Schüler diesen Test nicht, muß er nochmals die Aufgabenkarte bearbeiten.

### **3.2 Die Dokumentensammlung**

Zusätzlich legt sich jede Klasse eine Kiste an, in der Sachblätter zu den behandelten Unterrichtseinheiten aufbewahrt werden. diese Kiste kann als Archiv oder als Grundlage für weitere Jahrgänge genutzt werden. Sind Teilbereiche durch den Fortschritt überholt, können die entfernt oder ersetzt werden.

### **3.3 Die Arbeitsbücherei**

In ihr befinden sich Fachhefte, die von Fachleuten für die Schüler geschaffen wurden und von Nichtfachleuten überprüft wurden. Bevor solche Arbeitshefte (incl. Arbeitsanweisungen) im Unterricht verwandt werden, werden sie in der Praxis auf Brauchbarkeit erprobt. In diesen Fachheften lernt der Schüler z.B. ein Modell eines Viertakters zu bauen oder ein Aquarium anzulegen, und es werden sachliche Texte angeboten, die Deutung und Folgerungen dem Schüler überlassen.

### **3.4 Die Arbeitspläne**

Nur geniale Lehrer können ohne Lehr- oder Arbeitspläne arbeiten und sich auf ihre Inspiration verlassen. Deshalb wurden Jahres- und Monatspläne entworfen, die die Möglichkeiten und Materialien der 'Neuen Schule' voll ausschöpfen und sich an die gesetzlichen Richtlinien anlehnen. Am Anfang der Woche stellt sich jeder Schüler einen Wochenplan zusammen, mit all dem, was er in der Woche bearbeiten will. Am Ende der Woche trägt er rot ein, was er wirklich bearbeitet hat. Jedem Arbeitsplan ist eine Tabelle beigelegt, in der die erzielten Leistungen festgehalten werden. Der Schüler erhält so eine persönliche Leistungskurve, die ihm, dem Lehrer und auch den Eltern die nötigen Auskünfte über die Schulleistung gibt.

### **3.5 Die Wandzeitung**

Sie hat 4 Rubriken, wir kritisieren/wir beglückwünschen/wir wünschen/wir haben

verwirklicht. In diesen Rubriken können Eintragungen getätigt werden, die unterschrieben werden müssen. Am Ende der Woche können Ankläger und Beklagter vor der Klasse offen Rechenschaft ablegen. Die Klasse entscheidet mit dem Lehrer, welche Konsequenzen aus den Eintragungen zu ziehen sind.

### **3.6 Die Fertigungsbescheinigungen**

Sie sollen die Zeugnisnoten ersetzen. Der Schüler muß, um eine solche Bescheinigung zu erlangen,

- ein Meisterstück anfertigen,
- einen theoretischen Rechenschaftsbericht abgeben und
- einige Praktische Aufgaben bewältigen.

Es gibt verpflichtende und zusätzliche Fertigungsbescheinigungen.